

# Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft

**Knoche, Michael: Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft / Michael Knoche. - Göttingen : Wallstein Verlag, 2018. - 137 Seiten ; 22 cm**

ISBN 978-3-8353-3236-2

Festeinband : EUR 20.00 (DE)

**E**s gibt zwei Arten von Bibliothekaren: diejenigen, die das *Wissen* als zentralen Begriff und Gegenstand der Bibliothek identifizieren, und jene, die die *Information* in den Vordergrund stellen. Die erste Position, die von einem kulturgeschichtlich-pädagogischen Wissensbegriff ausgeht, ist ungleich älter als die informationswissenschaftlich geprägte zweite Position; sie ist in den letzten Jahrzehnten jedoch zunehmend in die Defensive geraten. Die allermeisten Bibliothekare stehen dieser Frage freilich unentschieden, ja indifferent gegenüber oder argumentieren, die Begriffe Wissen und Information seien nicht als Gegensätze zu verstehen, sondern eng aufeinander bezogen (zum Beispiel im Sinne der DIKW-Pyramide bzw. -Wissenstreppe: *data, information, knowledge, wisdom*). Letzteres wird kaum jemand bestreiten wollen; für die Profilbildung von Bibliotheken eignet sich dieser Ansatz allerdings nur bedingt.

Michael Knoche, Jahrgang 1951, promovierter Germanist und früherer langjähriger Direktor der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar, gehört, selbst wenn er verschiedentlich *Publikationen* als »bleibenden« Gegenstand der Bibliothek bezeichnet, mit Bestimmtheit zur ersten Art von Bibliothekaren. Sein kürzlich erschienenen Buch ist eine eigentliche Apologie der Bibliothek als Institution, die seit jeher »eine Hauptaufgabe und eine gesellschaftliche Verantwortung« habe: »die Verantwortung für die Verfügbarkeit des Wissens« (Klappentext). Obwohl Knoche explizit auf wissenschaftliche Bibliotheken – die er seltsam ahistorisch auf »Ninive und Alexandria« zurückführt – und Deutschland fokussiert (S. 9), weisen seine Ausführungen zur »Idee der Bibliothek und ihre[r] Zukunft« wie auch die meisten der sechzehn kurzen Kapitel nur einen geringen, eher exemplifizierenden Deutschlandbezug auf.

## Um Sachlichkeit bemüht

Ausgangspunkt des Buches bildet die sogenannte Ball-Debatte: Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek Zürich, hatte 2016 in einem Zeitungsinterview apodiktisch behauptet, dass, wer Inhalte suche, heutzutage keine Bibliothek mehr brauche – und damit auch in Deutschland einen »Sturm im Wasserglas« ausgelöst



(vgl. z.B. ZfBB 63, 2016, 2, S. 94–95). Knoche macht keinen Hehl daraus, dass er viele Positionsbezüge dieses und anderer »Digitalfundamentalisten« (S. 47, 79, 95) nicht teilt; dennoch scheint er um eine redliche inhaltliche Auseinandersetzung mit deren Argumenten (wenngleich auf dünner Literaturbasis) und in der Regel um einen sachlichen, objektiven Schreibstil bemüht.

Der Autor leitet die Idee der Bibliothek nicht historisch her, sondern erläutert sie an ausgewählten bibliothekarischen Themenfeldern der Gegenwart. Zur Sprache kommen unter anderem die unterschiedliche Verfügbarkeit wissenschaftlicher Literatur in gedruckter und elektronischer Form, wobei analoge und digitale Publikationen nicht gegeneinander auszuspielen, sondern als komplementäre Aggregatzustände zu betrachten seien; die zunehmende Vermischung zwischen Publikation und Kommunikation im Internet, einhergehend mit einer Auflösung des statischen, fixierten Dokuments; das Oligopol der großen wissenschaftlichen Verlage, deren komplizierte Geschäftsmodelle und die Herausforderungen der Langzeitarchivierung; Open Access; die Bedeutung der bibliothekarischen

Sammeltätigkeit (»die zukunftsbezogene Aktivität par excellence«, S. 45); provenienzgeschichtliche Fragen; der Wert qualitativ hochwertiger Katalog- und verlinkter Metadaten (»Kerngeschäft der Bibliothekare damals wie heute«, S. 66); die Retrodigitalisierung von Bibliotheksbeständen und die nach wie vor lohnenswerte Forschung am Original; der Zustand der schriftlichen – lies: gedruckten – Überlieferung in deutschen Bibliotheken, welcher »Anlass zu großer Sorge« gebe (S. 87); der freie Zugang zu Bibliotheken und deren Ressourcen; »großartige« Bibliotheksneubauten (S. 111 f.) und die kognitiven, sozialen und demokratiepolitischen Funktionen von Bibliotheken als physische Orte.

### Debatte in die Öffentlichkeit tragen

Im hinteren Teil des Buches passen einige Kapitel insofern nicht recht zu den restlichen Ausführungen, als sie eine stark deutschland- und aktualitätsbezogene Stoßrichtung haben. An diesen Stellen (insbesondere in den Kapiteln »Zusammenarbeit versus Wettbewerb« und »Ausblick: Der Delphin und der Anker«) geht das Plädoyer für die zeitlose Idee der Bibliothek in eine bibliothekspolitische Streitschrift über, was der inhaltlichen Kohärenz und argumentativen Kraft des Buches abträglich ist. Einmal mehr beklagt werden die Ablösung des Systems der Sondersammelgebiete durch die Fachinformationsdienste und das Fehlen einer nationalen Bibliothekspolitik in Deutschland. Weil wissenschaftliche Bibliotheken heute nur noch im System funktionierten, brauche es jedoch zwingend eine bibliothekspolitische Strategie, »damit aus den vielen Bibliotheken ein System von Bibliotheken wird« (S. 10). Den Hauptgrund für die zahlreichen unerledigten Gemeinschaftsaufgaben der Bibliotheken ortet Knoche in den föderalistischen Strukturen Deutschlands.

Etwas unvermittelt kommt der Autor dann zum Schluss: »Um die Idee der Bibliothek braucht sich niemand zu sorgen. Sie wird mit den Chancen, die die elektronischen Medien bieten, noch machtvoller werden. Wichtig ist jetzt, dass in Deutschland die politischen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die für das Gedeihen der Bibliotheken nötig sind.« (S. 121). Einerseits soll damit wohl ein Bogen zum Anfang des Buches geschlagen werden, andererseits versucht Knoche hier

seine beiden Themenstränge – die Idee der Bibliothek und die Bibliothekspolitik – zusammenzuführen. Beides gelingt nicht so richtig. Der Autor hätte sich wahrscheinlich besser auf sein titelgebendes Hauptthema beschränkt, die Idee der Bibliothek deutlicher konturiert und beispielsweise erörtert, ob bzw. inwiefern diese nicht nur für die wissenschaftlichen, sondern auch für die öffentlichen Bibliotheken Gültigkeit hat.

Schließlich stellt sich die Frage nach dem Zielpublikum des Buches, das in einem eher kleinen Verlag mit Nischenprogramm erschienen ist. Immer wieder referiert der Autor über Themen und Sachverhalte (etwa über persistente Identifikatoren, E-Books, RDA und GND), die vielen Bibliothekaren hinlänglich bekannt sein dürften – an sie richtet sich das Buch also nicht vorrangig. Der von Knoche gestaltete Beitrag im Deutschlandfunk vom 17. Dezember 2017 zum gleichen Thema macht deutlich, dass eine breite Öffentlichkeit anvisiert wird. Der Autor versteht sein Buch denn auch primär als »Beitrag zur Diskussion«: »Die Bibliothekare haben viel zu lange unter sich debattiert. Es ist höchste Zeit, dass über Bibliotheken wieder öffentlich gesprochen wird.« (S. 123). Diesbezüglich sind sich Michael Knoche und Rafael Ball ein einziges Mal einig.

DAVID ZIMMER

### Die Rezensenten

Jürgen Babendreier, Wilhelm-Haas-Straße 7,  
28759 Bremen, dfejba@t-online.de

Dr. Martin Hollender, Wiss. Referent in der  
Generaldirektion, Staatsbibliothek zu Berlin –  
Preußischer Kulturbesitz, Unter den Linden 8,  
10117 Berlin, Telefon 030 266 431-430,  
martin.hollender@sbb.spk-berlin.de

David Zimmer, Schönburgstraße 58,  
CH-3000 Bern 22, zimmer@email.ch